

¹²Gott hat euch als seine Heiligen erwählt, denen er seine Liebe schenkt. Darum legt nun das neue Gewand an. Es besteht aus herzlichem Erbarmen, Güte, Demut, Freundlichkeit und Geduld.

.¹³Ertragt euch gegenseitig und vergebt einander, wenn einer dem anderen etwas vorwirft. Wie der Herr euch vergeben hat, so sollt auch ihr vergeben!

¹⁴Vor allem aber bekleidet euch mit der Liebe. Sie ist das Band, das euch zu vollkommener Einheit zusammenschließt.

¹⁵Und der Friede, den Christus schenkt, lenke eure Herzen. Dazu seid ihr berufen als Glieder des einen Leibes. Und dafür sollt ihr dankbar sein!

¹⁶Das Wort, in dem Christus gegenwärtig ist, wohne in reichem Maß bei euch. Lehrt einander und ermahnt euch gegenseitig. Tut das in aller Weisheit. Singt Gott aus vollem Herzen Psalmen, Hymnen und geistliche Lieder. Denn er hat euch Gnade geschenkt

.¹⁷Alles, was ihr sagt und tut, soll im Namen des Herrn Jesus geschehen. Dankt dabei Gott, dem Vater, durch ihn.

(Kolosserbrief Kapitel 2, Vers 12-17)

Liebe Gemeinde,

wir haben den Sonntag „Kantate“ erreichen. Es ist der Sonntag der Musik und besonders des Singens. Vor Corona war es immer eine gute Gelegenheit, Chöre oder Musikgruppen auftreten zu lassen.

Auf diesem Wege möchte ich nun ein Lied vorstellen und bedenken, das eine Melodie und gleich drei verschiedene Texte dazu hat. In jeder Fassung hat mich das Lied gepackt und beeindruckt, es begleitet mich also schon ziemlich lange.

Ursprünglich war es ein italienisches Tanzlied, der Komponist hieß Giovanni Giacomo Gastoldi. Es ging darum, das Leben zu lieben und das Herz zu verschenken. Es war also auch ein Liebeslied. Zum ersten Mal hörten es die Menschen im Jahr 1591.

Und wir lernen gleich dreierlei: Gute Kirchenlieder können sehr alt sein und von weit her kommen und müssen zunächst gar nicht religiös sein. Schnell erreichte das Lied auch den deutschen Sprachraum und wurde populär. Aber es hatte immer noch keinen religiösen Charakter. Der Text – ich nehme hier nur die erste Strophe - lautet dann so:

An hellen Tagen, Herz, welch ein Schlagen.

Fa la la la la, fa la la.

Himmel dann blauet, Auge dann schauet,

Herz wohl den beiden, manches vertrauet.

Fa la la la la la, fa la la la.

Als ich Student war, habe ich dieses Lied im Chor der Studierenden gesungen. Wir standen im Frühling auf der Bühne und boten in unserem Programm auch dieses leichte und beschwingte Lied. Mit solchen Liebes- und Naturliedern ließen sich schon immer viele Menschen erreichen. Ich selber war ja auch entzückt, weil ich mich eng verbunden fühlte mit den anderen, weil das Lied musikalisch nicht so schwer war und textlich auch mal Erholung bot gegenüber den hochwissenschaftlichen Ausführungen, denen ich sonst an der Uni zu folgen hatte.

Die Geschichte dieses Liedes wurde nun durch einen Kollegen von mir weitergeführt. Wie der Komponist Gastoldi hat Cyriakus Schneegaß im 16. Jahrhundert gelebt. Er war ein Pastor in Thüringen, und er muss die einladende

Wirkung dieser Melodie erkannt haben, Denn wenige Jahre nach Gastoldi machte er sich daran, dem Lied einen christlichen Text zu geben. Die erste Strophe klingt dann so:

*In dir ist Freude, in allem Leide,
o du süßer Jesu Christ!*

*Durch dich wir haben himmlische Gaben,
du der wahre Heiland bist.*

*Hilfest von Schanden, rettetest von Banden;
wer dir vertrauet, hat wohl gebauet,
wird ewig bleiben. Halleluja.*

Pastor Schneegaß hat also aus dem weltlichen Tanzlied ein Lied über Jesus gemacht. Wir treffen jetzt auf einen Text, in dem jemand dankbar zu Jesus betet und sich vertrauensvoll zu ihm wendet. Bis heute finden wir es im Evangelischen Gesangbuch. Es ist ungewohnt, dass Jesu als „süßer Christ“ angedredet wird. Die Intensität der Frömmigkeit ist hoch und wahrscheinlich nicht jedermanns Sache. Die Adjektive „himmlisch“, „wahr“ und „ewig“ lassen keine Abstufungen zu, hier gibt es eben nur Jesus und diejenigen, die an ihn glauben.

Wie bei heutigen Lobpreisliedern finde ich das durchaus in Ordnung und im Vergleich mit dem ursprünglichen Liebeslied gilt das erst recht. Ob wir nun von der Liebe oder vom Glauben singen, in beiden Fällen brauchen wir keine abgewogene Stellungnahme, sondern eher ein begeistertes Bekenntnis.

Nun geht die Geschichte aber noch ein Stück weiter und ich springe dafür in unsere Gegenwart. Fast 400 Jahre nach Schneegaß hat sich ein weiterer Pastor durch diese Melodie anregen lassen. 1982 fand Jörg Zink den folgenden Text:

1. Dich rühmt der Morgen. Leise, verborgen singt die Schöpfung Dir, Gott, ihr Lied. Es will erklingen in allen Dingen und in allem, was heut geschieht.

Du füllst mit Freude der Erde Weite, gehst zum Geleite an unsrer Seite, bist wie der Tau um uns, wie Luft und Wind.

Sonnen erfüllen Dir Deinen Willen, sie geh'n und preisen mit ihren Kreisen der Weisheit Überfluss, aus dem sie sind.

*2. Du hast das Leben allen gegeben, gib uns heute Dein gutes Wort. So geht
Dein Segen auf unsern Wegen, bis die Sonne sinkt, mit uns fort.*

*Du bist der Anfang, dem wir vertrauen, Du bist das Ende, auf das wir schauen,
was immer kommen mag, Du bist uns nah.*

*Wir aber gehen, von Dir gesehen, in Dir geborgen, durch Nacht und Morgen und
singen ewig Dir: Halleluja.*

Hier wird Gott als Schöpfer angesprochen. Der Lieddichter behauptet, in der Schöpfung sei ein Klang zu hören, ein Grundton, den wir Gott verdanken. Zink nimmt hier einen Gedanken aus der Romantik auf. Dem berühmtesten Dichter dieser Epoche - Joseph von Eichendorff - verdanken wir den folgenden Vierzeiler:

*Schläft ein Lied in allen Dingen
die da träumen fort und fort,
und die Welt hebt an zu singen,
triffst du nur das Zauberwort.*

Der Pastor Jörg Zink öffnet also den Kreis der Menschen, die sich von dem Lied angesprochen fühlen könnten. Einen Gott, der uns das Hinhören lehrt, der uns um umgibt wie Tau, Luft und Wind, können sich unsere Zeitgenossen vielleicht leichter vorstellen - leichter jedenfalls als den Christus bei Pastor Schneegaß, der freudige und unbedingte Hingabe voraussetzt.

Gott kommt bei Jörg Zink bescheidener daher, ohne seine Göttlichkeit zu verlieren, er bleibt zwar auch hier A und O, also Anfang und Ende. Aber Gott wirkt hier weicher und sanfter, wie liebevolle Eltern sieht er nach uns. Er gibt uns Geborgenheit, er schenkt uns seinen Segen.

Im Jahr 1982, als Jörg Zink seinen Text schrieb, gewann die Deutsche Sängerin Nicole Hohloch den European Song Contest. Sie kam auf Platz 1 mit dem Lied „Ein bisschen Frieden“. Anfang der 1980er Jahre war Europa noch geteilt, zwischen dem Warschauer Pakt und der NATO drohte ein neues Wettrüsten, ein Jahr später fanden in Deutschland große Demonstrationen statt. Die Sehnsucht nach Frieden war mit Händen zu greifen, viele Menschen wollten die alten Feindbilder nicht mehr. Sie wollten die drohende Zerstörung der Schöpfung durch Atomwaffen nicht länger vor Augen haben.

Ein Schöpfergott, der segnet, aber auch seinen Geschöpfen Verantwortung gibt, war glaub-würdig im buchstäblichen Sinne des Wortes.

Kein Zufall, dass ich Jörg Zink das erste Mal auf einem großen Kirchentag gehört habe. Kein Zufall auch, dass sein Text in ein Gesangbuch geschafft hat, dass von Studierenden verantwortet wird, die an der Uni das Fach Theologie belegt haben.

Dieses Liederbuch heißt: „Durch Hohes und Tiefes“. Auch das passt gut zu unserem Lied, besonders zur letzten Zeile: *Wir aber gehen, von Dir gesehen, in Dir geborgen, durch Nacht und Morgen und singen ewig Dir: Halleluja.*

Amen.